

eines Mannes in ihrer Mitte in bestürztes Hilferufen aus. Die herbeieilenden Sklaven warfen sich augenblicklich auf den Verwegenen, schlugen und banden ihn und schleppten ihn vor den Sultan. Kaum hatte dieser gehört, wo man den Verbrecher gefunden habe, als er den Scharfrichter kommen ließ und ihm befohl, den Unglücklichen in einem schwarzen, mit Flammen bemalten Anzuge auf ein Kamel zu setzen, ihn so in der Stadt herumzuführen und ihm dann den Kopf abzuschlagen.

Der Scharfrichter schritt sogleich zur Vollziehung dieses Befehles; der junge Mann wurde auf einem Kamel herumgeführt, während ein vorausgehender Ausrufer verkündigte: „Seht da die gerechte Strafe für die, welche das Heiligtum des Harems zu verletzen wagen!“ — Eine Menge Volkes lief hinterher und staunte die Schönheit des jungen Verurtheilten an, mit lauter Theilnahme seine unglückliche Lage bedauernd. So kam der Zug auch an die Moschee, bei welcher die Zelle des Weisen sich befand. Der Lärm bewog ihn, ans Fenster zu treten und mit Schrecken erblickte er seinen teuren Bögling in solcher Gefahr. Tief bewegt rief er sogleich den Beistand der Geister an, die seine gründlichen Kenntnisse der geheimen Wissenschaften ihm unterthänig gemacht. Er befohl ihnen an Stelle des jungen Mannes einen allbekannten Greis auf das Kamel zu setzen, was alsbald geschah. Kaum bemerkte das Volk die Verwechslung, als es lautes Geschrei erhob; man erkannte in dem Greise einen ehrwürdigen Scheich, der in der Nähe der großen Moschee seit langen Jahren heilkräftige Kräuter verkaufte, und den niemand ohne das innigste Mitleid zu solcher Strafe verurteilt sehen konnte. Auch der Scharfrichter bemerkte jetzt mit Bestürzung die unerklärliche Verwandlung seines Gefangenen und wagte nicht, mit seiner Bestrafung fortzufahren. Vielmehr kehrte er nach dem Palaste zurück und führte den Greis auf dem Kamel mit sich, zahlloses Volk begleitete sie. Vor den Sultan gelangt, meldete er demselben, daß der junge Mann plötzlich verschwunden und an seiner Stelle dieser in der ganzen Stadt bekannte, ehrwürdige Scheich zurückgeblieben sei. Der Sultan wußte sich in der Bestürzung und Überraschung nicht zu raten und dachte: „Wer das im Stande ist, kann mir auch Thron und Leben rauben.“ Er ließ also seinen Wesir holen, und dieser erklärte nach einiger Überlegung: „Herr, bei diesem Vorgange muß die Vermittelung von Geistern oder eine andre, uns unbegreifliche Macht im Spiele sein, deren Rache, wenn sie beleidigt würde, allerdings für Eure Tochter zu fürchten wäre. Mein Rat wäre daher, daß Ihr bei Eurem Worte als Sultan demjenigen Begnadigung verkünden laßt, welcher sich in das Serail eingeschlichen hat, wenn er sich freiwillig meldet. Thut er das, so bietet ihm die Prinzessin zur Frau an. Da er sie schon von Angesicht gesehen hat, ist das ohnehin für ihre Ehre das beste, und vielleicht wird er durch dieses Anerbieten verjöhnt.“

Dieser Rat wurde befolgt, und kaum hatte der junge Mann die von den Ausrüfern verkündigte Bekanntmachung gehört, als er seinem Lehrer erklärte, daß er hingehen und sich dem Sultan stellen wolle. „Wozu das, mein Sohn?“ rief der Greis, „hast du noch nicht genug gelitten?“ — Doch keine Vorstellung vermochte den jungen Mann von seinem Vorhaben abzubringen; so ergab sich